

# Segantini, Bach und beängstigende Dünen

**Sieben neue Novellen** legt Volker Mohr, der Schaffhauser Autor mit kulturphilosophischem Touch, vor. «Der zerrissene Vorhang» heisst die Sammlung, deren Lektüre viele Assoziationen auslöst.

VON ALFRED WÜGER

**SCHAFFHAUSEN** Das nebenstehende Bild von Giovanni Segantini, «Auf dem Balkon» heisst es, hat der zweitletzten Novelle im neuen Band, den der 1962 geborene Schaffhauser Autor Volker Mohr im Loco Verlag vorlegt, den Titel gegeben. In dieser Geschichte besucht Max Feldheim im Museum eine Ausstellung, von der alle reden. Es hat viele Leute, ihn befällt ein leichtes Unwohlsein, er begibt sich in ein anderes Stockwerk, und plötzlich befindet er sich vor diesem Bild von Segantini und kann sich «davon nicht mehr lossagen». Eine seltsame Formulierung, und seltsam ist, was jetzt geschieht: Die Frau dreht den Kopf dem Betrachter zu, dieser lächelt, die Frau streckt die Hand aus, und schon steht Feldheim auf dem Balkon bei der Schönen.

## Unerklärliche Geräusche

Die Novelle ist eine Literaturgattung, die durch Kürze gekennzeichnet ist sowie durch ein Leitmotiv und ein Symbol. In vielen Novellen spielt der Zufall eine wichtige Rolle, ja bringt die Handlung geradezu in Gang, und Goethe nannte 1827 in einem Gespräch mit Eckermann als wesentliches Merkmal der Novelle «eine sich ereignete unerhörte Begebenheit».

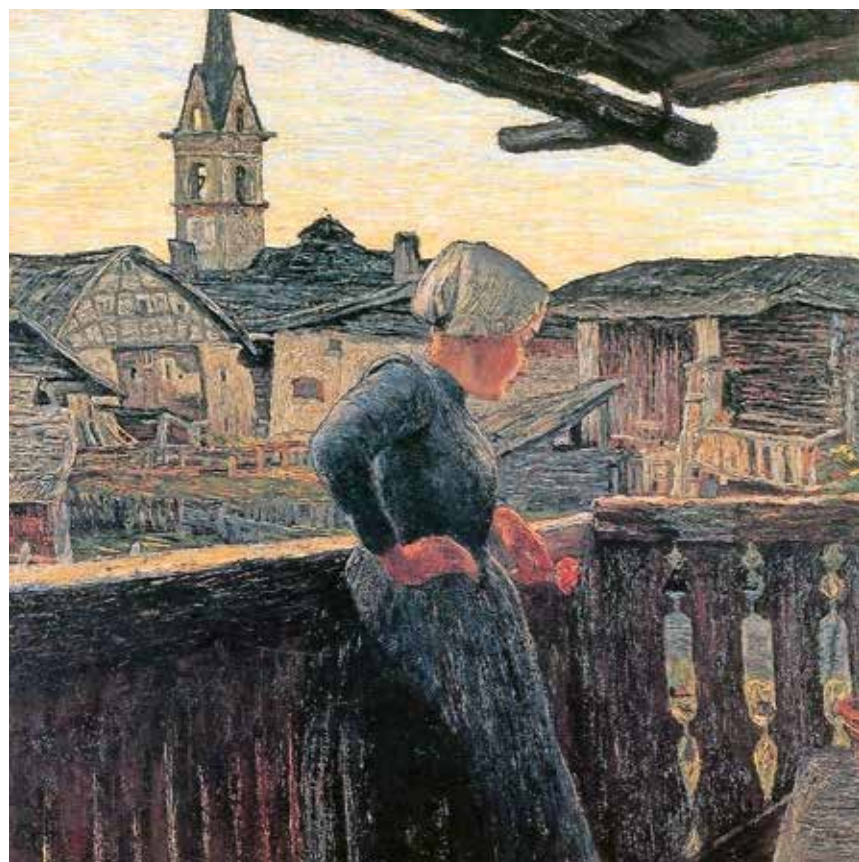
Des Weiteren kann gesagt werden, dass diese klassische Art der Novelle heute bloss von wenigen gepflegt wird. Zu nennen ist der wohl eleganteste Novellist der zeitgenössischen deutschen

Literatur, Hartmut Lange, dessen Werk wiederum in die Tradition, in der Heinrich von Kleist ein Gipfelpunkt ist, gestellt werden kann.

Wie bei Hartmut Lange hat auch die Welt bei Volker Mohr Öffnungen, durch die etwas schimmert oder erahnbar wird, was der sogenannten Wirklichkeit fehlt. Bei Hartmut Lange ist es oft eine Art «Ausgang aus der Welt» und sind es unerklärliche Geräusche, Figuren und Dinge, die sich verändern und verschwinden, in Volker Mohrs neuer Sammlung ist es ebenso. Zum Beispiel in der den Band eröffnenden Geschichte «Präludium und Fuge in D-Dur».

Franz Bohlmeier besucht eine Kapelle. Sie thront auf einem Fels, zu errei-

chen ist sie über eine «in den Fels geschnittene Treppe», deren Stufen Bohlmeier beim letzten Besuch gezählt hatte, aber: «Wie viele Stufen es waren, wusste er nicht mehr». Egal, denn wichtiger ist ihm die Bedeutung der Treppe, «die den Besucher nach oben, ans Licht führte, an ein geistiges Ziel». Als er in der Kirche sitzt, erklingt plötzlich die Orgel. Bohlmeier kommt mit dem Organisten ins Gespräch und erkennt in ihm einen Mann, den er auf einem Foto im Ortsmuseum gesehen hat, einen längst Verstorbenen also, der gegen Ende der Erzählung Franz Bohlmeier verständnislos zurücklässt, indem er zu ihm sagt: «Man erträgt heute keine Unschärfen mehr.»



«Die Frau auf dem Bild drehte fast unmerklich den Kopf und lächelte dem Betrachter zu.» So heisst es in der Geschichte «Auf dem Balkon» von Volker Mohr.

Bild zvz

Die Unschärfe ist ein Topos, der in vielen Büchern von Volker Mohr vorkommt, und zwar in einem Mass, dass die Lektüre – wie etwa in der letzten Publikation des Autors, «Die letzte Fahrt» – kein Vergnügen mehr bereitet, weil einfach alles vorhersehbar ist, obwohl angedeutet wird, das nichts vorhersehbar sei.

Dies ist in den neuen Novellen anders. Sie lesen sich flüssig, spannend, und man bekommt Lust, sich die Bachwerke, auf die Bezug genommen wird, im Zusammenhang mit der Lektüre anzuhören. Warum allerdings der Orga-

nist Bach nicht kennt, erschliesst sich nicht, ist möglicherweise sogar unnötig zu wissen: «Unerhört» ist es allemal.

Die Geschichten – insgesamt sechs sind es – hängen alle miteinander zusammen, und zwar durch ein Leitmotiv: Immer kommt ein Museum darin vor, sei es, dass die Protagonisten – meist sind es Männer – ein solches aufsuchen, sei es, dass eine Nebenfigur mit einem Museum zu tun, etwa dort arbeitet.

## Der schmale Grat zum Gipfel

Am stärksten ist der Autor, wenn die Natur die Regie übernimmt, so etwa in «Der Aufstieg», wo Konrad Fischer in einem Bergtal Urlaub macht und vom Museumsleiter auf die Königsspitze aufmerksam gemacht wird, einen Dreitausender, den man «ohne Führer» besteigen könne. Dann begegnet Konrad Fischer im Hotel aber einem andern Gast, Horst Mayer, und so kommt es, dass die beiden schliesslich gemeinsam die Königsspitze erklimmen, wo auf dem schmalen Grat, der zum Gipfel führt, Fischer «plötzlich» das Gefühl hat, er sehe sich und den andern «aus der Vogelperspektive». Sofort denkt Fischer, nur geträumt zu haben, aber dann: «War der

andere bisher sein Begleiter gewesen, so war er nun (...) zu seinem Führer geworden.» Natürlich philosophieren die beiden dann auch, und im Satz «Was gedacht ist, ist bereits in der Welt und kann ihr nicht mehr genommen werden» klingt Dürrenmatt an, der im Umfeld der «Physiker» sagte, Wissen könne nicht zurückgenommen werden.

«Wussten Sie denn nicht, dass die Strömung auf dem Festland genauso wirkt wie im Wasser?»

Ein Herr vom Museum  
Figur in «Der Strandweg»

Die unheimlichste, aber auch die lichtvollste Novelle ist «Der Strandweg», in der sich eine Frau auf einer Nordseeinsel zu einem Spaziergang aufmacht und dabei weit draussen auf

dem trockengefallenen Sand einem rätselhaften, freundlichen Mann begegnet, der alsbald wieder verschwindet.

Die Frau findet nicht mehr aus den Dünen heraus, sinkt ermattet zu Boden. So findet der Fremde sie dann. «Die Strömung hat sie abgetrieben. Wussten Sie denn nicht, dass die Strömung auf dem Festland genauso wirkt wie im Wasser?»

Volker Mohrs Novellen sind zeit- und zivilisationskritische Miniaturen, voller Bilder. Johannes Graf in «Die dreifache Sechs» fragt sich, «was ein Bild überhaupt ist – Neuschöpfung, Abbild der Realität oder vielleicht auch Sichtbarmachung des Unsichtbaren ...». Und dass er sich das fragt, wundert ihn selbst ein wenig. Das ist seine Irritation über den zerrissenen Vorhang.



Volker Mohr  
Der zerrissene Vorhang,  
Loco Verlag, 2016,  
132 Seiten, 24 Franken